

Gedanken zu Clara Marx

Zeilen der Würde

Kurz vor ihrer Deportation nach Theresienstadt schrieb Clara Marx einen Brief. Nüchtern, gefasst, beinahe alltäglich. Kein Wort des Zorns, keine Klage, keine Angst – nur leise Hinweise auf das Kommende, als wäre es nichts Besonderes. Und doch wissen wir heute, wie unaussprechlich das war, was folgte.

Diese wenigen Zeilen sind von einer Würde durchzogen, die sich nicht brechen ließ – nicht durch Enteignung, nicht durch Demütigung, nicht durch den Verlust jedes Rechts. Es ist schwer, sich in ihre Lage hineinzusetzen, schwer zu begreifen, wie ein Mensch unter solchem Druck noch so ruhig, so menschlich schreiben konnte. Vielleicht liegt genau darin das Erschütternde: in der stillen Normalität, mit der sie dem Unmenschlichen begegnete.

Von Clara Marx existiert kein Foto. Kein Gesicht, das uns anblickt, keine Augen, die von ihrem Leben erzählen. Nur ihre Worte sind geblieben – Zeugnisse eines Moments der Selbstbestimmung, eines stillen Widerstands gegen die völlige Auslöschung. Sie erinnern uns daran, dass Würde auch dann bestehen kann, wenn alles andere verloren ist.